

pfarreiblatt

14/2023 1. bis 31. August **Zentralredaktion**



Bild: Roberto Conciator

Sr. Karin Zurbriggen auf Social Media

Die Wunder der Natur auf Instagram zeigen

Seite 2/3

Das Kloster Baldegg auf Instagram

Blitzlichter aus dem Klosterleben

Mitschwestern am Computer und beim Putzen, junge Vögel im Nest, ein Regenbogen über dem Kloster Baldegg: Sr. Karin Zurbriggen gibt in den sozialen Medien Einblick in den Klosteralltag.

Vor ein paar Jahren hat Schwester Karin Zurbriggen von ihrem Bruder ein Smartphone geschenkt bekommen. Seither steckt das Handy in der Tasche ihres Ordensgewandes, im Hinterkopf der Gedanke: «Was poste ich heute auf Instagram?» Schwester Karin sorgt für den Auftritt des Klosters Baldegg in den sozialen Medien.

«Uns gibt es auch!»

Es habe einige Zeit gebraucht, bis sich die Mitschwestern auf das Projekt eingelassen, die Angst vor dem Internet verloren hätten, erzählt Schwester Karin in einem Besuchszimmer des Klosters im Luzerner Seetal, mit Blick auf einen der zahlreichen Innenhöfe. Als der Klosterbau aus den 70er-Jahren kürzlich für seinen runden Geburtstag gefeiert wurde, war der Anlass gegeben, um auch auf den sozialen Medien darüber zu berichten.

Ich habe so viele Wunder um mich herum!

Sr. Karin Zurbriggen

Die ersten Beiträge von Schwester Karin zeigen darum Bilder vom Bauhaus-Kloster und den Festivitäten rund um das Jubiläum. Aber dann geht es weiter mit Handfestem: Alte Klosterfrauen mit Schleier, Schürzen und Fleecejacken putzen im Hof die Holzbänke, die dann ins Winterlager gebracht werden. «Unsere Beiträge sollen Blitzlichter aus dem Klosterleben sein», sagt Schwester Karin. «Uns gibt es auch!», will sie in die digitale Welt rufen. Nicht mehr und nicht weniger. Ihr Instagram-Kanal sei absichtslos. Keine Werbung, keine Rekrutierung. Im besten Fall Hoffnung, Freude oder Trost für die Follower.

Schneeflocken in Slow Motion

«Ich habe so viele Wunder um mich herum, ich muss nirgends hin», sagt die Klosterfrau mit dem dezenten Walliser Akzent. Ich möchte den Men-

schen sagen: Leute! Macht die Augen auf, ihr habt die Wunder vor der Nase.» Darum filmt Schwester Karin manchmal Schneeflocken und lässt sie in Slow Motion vom Himmel fallen oder postet Sonnenuntergänge im Zeitraffer. Wunder überall.

Geerdeter Glaube

«Ich komme aus dem Wallis. Ich war viel in den Bergen und bin es gewohnt, mit beiden Füßen fest auf dem Boden zu stehen.» Schwester Karin betont, dass ihr Glaube geerdet sei. Keine flammenden Herzen, keine Erscheinungen suche sie, sondern einen Glauben, der verwurzelt sei und ihr im Alltag helfe, nicht nur an besonderen Tagen. Denn auch im Kloster herrscht Alltag. Für die Besucherinnen und Besucher sei «Kloster Baldegg» eine Haltestelle der Bahn. Für die Schwestern sei es der alltägliche Lebensort. Berge von Wäsche zusammenlegen, Tische decken, Ordenskleider nähen. Die Baldegger Schwestern sind das Arbeiten gewöhnt. Sie haben ein Leben lang nichts anderes getan als gearbeitet und gebetet.

Bevor Schwester Karin online ging, hat sie alle Klöster in der Deutsch-



Ob Naturwunder oder Klosteralltag: Mit ihren Fotos auf Instagram möchte Sr. Karin Zurbriggen ihren Follower:innen Hoffnung, Freude und Trost schenken.

Bilder: Sr. Karin Zurbriggen



Sr. Karin (vierte von links) postet niemals ein Foto von einer Mitschwester, ohne es ihr vorher gezeigt zu haben. Mit ihren Fotos auf Instagram bereitet sie offensichtlich Freude.

Bild: Roberto Conciatori

schweiz angeschrieben. Sie hat die Ordensleute befragt, wie sie die sozialen Medien nutzen. Neben dem Kloster Baldegg sei nur eine weitere Frauengemeinschaft in den sozialen Medien unterwegs, nämlich Wurmsbach. Die Nase vorn hätten aber die Einsiedler Benediktinermönche, sagt die Klosterfrau neidlos. Von ihnen hat sich Schwester Karin schliesslich beraten lassen.

Vier-Augen-Prinzip

Niemals postet sie ein Foto von einer Mitschwester, ohne es ihr vorher gezeigt zu haben. Von Anfang an war ihr klar, dass sie Gesichter zeigen will. «Wir wollen uns zeigen und dazu stehen, wer wir sind und was wir glauben», sagt Schwester Karin. Bevor sie einen Beitrag postet, zeigt sie ihn Schwester Renata. «Wir arbeiten nach dem Vier-Augen-Prinzip.»

So macht sie es auch heute. In der Kapelle hat sie ein Bild vom Sarg einer verstorbenen Schwester gemacht. Hat sie keine Skrupel? «Nein», sagt

Klöster auf Social Media

Soziale Medien wie Instagram oder Facebook sind digitale Plattformen, die der Vernetzung dienen. Ordensgemeinschaften sind in der Schweiz vor allem auf Facebook, einige auch auf Instagram aktiv. Laut einer Umfrage von Sr. Karin posten die Frauenklöster Baldegg und Mariazell in Wurmsbach selber. Bei den Männern tun dies die Benediktiner von Einsiedeln und Disentis (teilweise) sowie die Kapuziner. Auch andere Orden sind auf Social Media präsent, posten jedoch nicht selber. Dafür haben manche Ordensleute ein persönliches Profil, so etwa Priorin Irene Gassmann (Kloster Fahr) und Abt Urban Federer (Einsiedeln).



Zum Account des Klosters Baldegg:
instagram.com/
klosterbaldegg/
oder via QR-Code links

Schwester Karin, «wir glauben, dass der Tod nicht das Ende ist. Das will ich zeigen.» Zur Sicherheit hat Schwester Karin aber noch die Mitschwester gefragt, die der Verstorbenen besonders nahestand. Sie ist einverstanden. Am meisten über die sozialen Medien lernen hat Schwester Karin von ihren jungen Kolleginnen und Kollegen im Altersheim in Hochdorf, wo sie als Pflegefachfrau arbeitet. Dorthin fährt sie bei Wind und Wetter auf ihrem Fahrrad. Wer das nicht glaubt, findet auch dafür den Beweis auf Instagram. Schwester Karin lässt sich nichts vormachen.

Die Bildschirmzeit habe sie gut im Griff, sagt die Instagram-Schwester. Am Mittag und am Abend prüfe sie ihren Account und poste einen Beitrag. Natürlich freue sie sich über ein Herzchen zu einem Beitrag, aber dann sei es gut.

Eva Meienberg

Erstpublikation im Aargauer Pfarreiblatt «Horizonte»

Das Kloster Baldegg auf Instagram

Blitzlichter aus dem Klosterleben

Mitschwestern am Computer und beim Putzen, junge Vögel im Nest, ein Regenbogen über dem Kloster Baldegg: Sr. Karin Zurbriggen gibt in den sozialen Medien Einblick in den Klosteralltag.

Vor ein paar Jahren hat Schwester Karin Zurbriggen von ihrem Bruder ein Smartphone geschenkt bekommen. Seither steckt das Handy in der Tasche ihres Ordensgewandes, im Hinterkopf der Gedanke: «Was poste ich heute auf Instagram?» Schwester Karin sorgt für den Auftritt des Klosters Baldegg in den sozialen Medien.

«Uns gibt es auch!»

Es habe einige Zeit gebraucht, bis sich die Mitschwestern auf das Projekt eingelassen, die Angst vor dem Internet verloren hätten, erzählt Schwester Karin in einem Besuchszimmer des Klosters im Luzerner Seetal, mit Blick auf einen der zahlreichen Innenhöfe. Als der Klosterbau aus den 70er-Jahren kürzlich für seinen runden Geburtstag gefeiert wurde, war der Anlass gegeben, um auch auf den sozialen Medien darüber zu berichten.

Ich habe so viele Wunder um mich herum!

Sr. Karin Zurbriggen

Die ersten Beiträge von Schwester Karin zeigen darum Bilder vom Bauhaus-Kloster und den Festivitäten rund um das Jubiläum. Aber dann geht es weiter mit Handfestem: Alte Klosterfrauen mit Schleier, Schürzen und Fleecejacken putzen im Hof die Holzbänke, die dann ins Winterlager gebracht werden. «Unsere Beiträge sollen Blitzlichter aus dem Klosterleben sein», sagt Schwester Karin. «Uns gibt es auch!», will sie in die digitale Welt rufen. Nicht mehr und nicht weniger. Ihr Instagram-Kanal sei absichtslos. Keine Werbung, keine Rekrutierung. Im besten Fall Hoffnung, Freude oder Trost für die Follower.

Schneeflocken in Slow Motion

«Ich habe so viele Wunder um mich herum, ich muss nirgends hin», sagt die Klosterfrau mit dem dezenten Walliser Akzent. Ich möchte den Men-

schen sagen: Leute! Macht die Augen auf, ihr habt die Wunder vor der Nase.» Darum filmt Schwester Karin manchmal Schneeflocken und lässt sie in Slow Motion vom Himmel fallen oder postet Sonnenuntergänge im Zeitraffer. Wunder überall.

Geerdeter Glaube

«Ich komme aus dem Wallis. Ich war viel in den Bergen und bin es gewohnt, mit beiden Füßen fest auf dem Boden zu stehen.» Schwester Karin betont, dass ihr Glaube geerdet sei. Keine flammenden Herzen, keine Erscheinungen suche sie, sondern einen Glauben, der verwurzelt sei und ihr im Alltag helfe, nicht nur an besonderen Tagen. Denn auch im Kloster herrscht Alltag. Für die Besucherinnen und Besucher sei «Kloster Baldegg» eine Haltestelle der Bahn. Für die Schwestern sei es der alltägliche Lebensort. Berge von Wäsche zusammenlegen, Tische decken, Ordenskleider nähen. Die Baldegger Schwestern sind das Arbeiten gewöhnt. Sie haben ein Leben lang nichts anderes getan als gearbeitet und gebetet.

Bevor Schwester Karin online ging, hat sie alle Klöster in der Deutsch-



Ob Naturwunder oder Klosteralltag: Mit ihren Fotos auf Instagram möchte Sr. Karin Zurbriggen ihren Follower:innen Hoffnung, Freude und Trost schenken.

Bilder: Sr. Karin Zurbriggen



«Leute! Macht die Augen auf, ihr habt die Wunder vor der Nase», sagt Sr. Karin Zurbriggen. Fast täglich postet sie Bilder aus ihrem Alltag auf Instagram.

Bild: Roberto Conciatori

schweiz angeschrieben. Sie hat die Ordensleute befragt, wie sie die sozialen Medien nutzen. Neben dem Kloster Baldegg sei nur eine weitere Frauengemeinschaft in den sozialen Medien unterwegs, nämlich Wurmsbach. Die Nase vorn hätten aber die Einsiedler Benediktinermönche, sagt die Klosterfrau neidlos. Von ihnen hat sich Schwester Karin schliesslich beraten lassen.

Vier-Augen-Prinzip

Niemals postet sie ein Foto von einer Mitschwester, ohne es ihr vorher gezeigt zu haben. Von Anfang an war ihr klar, dass sie Gesichter zeigen will. «Wir wollen uns zeigen und dazu stehen, wer wir sind und was wir glauben», sagt Schwester Karin. Bevor sie einen Beitrag postet, zeigt sie ihn Schwester Renata. «Wir arbeiten nach dem Vier-Augen-Prinzip.»

So macht sie es auch heute. In der Kapelle hat sie ein Bild vom Sarg einer verstorbenen Schwester gemacht. Hat sie keine Skrupel? «Nein», sagt

Klöster auf Social Media

Soziale Medien wie Instagram oder Facebook sind digitale Plattformen, die der Vernetzung dienen. Ordensgemeinschaften sind in der Schweiz vor allem auf Facebook, einige auch auf Instagram aktiv. Laut einer Umfrage von Sr. Karin posten die Frauenklöster Baldegg und Mariazell in Wurmsbach selber. Bei den Männern tun dies die Benediktiner von Einsiedeln und Disentis (teilweise) sowie die Kapuziner. Auch andere Orden sind auf Social Media präsent, posten jedoch nicht selber. Dafür haben manche Ordensleute ein persönliches Profil, so etwa Priorin Irene Gassmann (Kloster Fahr) und Abt Urban Federer (Einsiedeln).



Zum Account des Klosters Baldegg: [instagram.com/klosterbaldegg/](https://www.instagram.com/klosterbaldegg/) oder via QR-Code links

Schwester Karin, «wir glauben, dass der Tod nicht das Ende ist. Das will ich zeigen.» Zur Sicherheit hat Schwester Karin aber noch die Mitschwester gefragt, die der Verstorbenen besonders nahestand. Sie ist einverstanden. Am meisten über die sozialen Medien lernen hat Schwester Karin von ihren jungen Kolleginnen und Kollegen im Altersheim in Hochdorf, wo sie als Pflegefachfrau arbeitet. Dorthin fährt sie bei Wind und Wetter auf ihrem Fahrrad. Wer das nicht glaubt, findet auch dafür den Beweis auf Instagram. Schwester Karin lässt sich nichts vormachen.

Die Bildschirmzeit habe sie gut im Griff, sagt die Instagram-Schwester. Am Mittag und am Abend prüfe sie ihren Account und poste einen Beitrag. Natürlich freue sie sich über ein Herzchen zu einem Beitrag, aber dann sei es gut.

Eva Meienberg

Erstpublikation im Aargauer Pfarreiblatt «Horizonte»

Inländische Mission / Uni Luzern
Was wird aus Klöstern?

Nach dem grossen Interesse an einer Tagung zur Zukunft der Klöster laden die Inländische Mission und die Uni Luzern zu einer zweiten Tagung zum Thema ein. Der Schwerpunkt liegt auf den Bereichen der Architektur, Geschichte und Gegenwart, den Finanzen, dem staatlichen und kirchlichen Recht, der Pastoral und Spiritualität sowie der Transformation. Entsprechend lautet der Titel «Geschichte, Geld und Geist». Speziell eingeladen sind Interessierte aus Orden, Seelsorge, Architektur oder Denkmalpflege.

Fr, 25.8., 10.15–16.30 | Uni Luzern | Eintritt frei | Infos und Anmeldung bis 11.8. unter im-mi.ch/d/geschichte-geld-und-geist-welche-zukunft-fuer-die-kloester

Landeswallfahrt nach Sachseln
Gemeinsam zu Bruder Klaus

Die Wallfahrt der Luzerner:innen nach Sachseln und zu Bruder Klaus findet jeweils am ersten Mittwoch im September statt. Um 9.15 Uhr beginnt der Pilgertagesdienst in der Pfarrkirche Sachseln. Danach führt ein Bus die Teilnehmenden nach Flüeli-Ranft. Die Andacht in der Ranftkapelle ist auf 11.15 Uhr angesetzt. Die Landeskirche lädt alle zum Apéro beim Gasthaus Paxmontana um 12.15 Uhr und anschliessenden Mittagessen ein. Die Fusspilger:innen machen sich in Stans um 6.10 Uhr beim Bahnhof auf den Weg und treffen auf die Andacht im Ranft ein.

luzerner-landeswallfahrt.ch



Anfang September pilgern die Luzerner:innen in den Ranft. Bild: R. Conciatori



Zum Jubiläum der Marienkirche Bertiswil in Rothenburg (rechts) wird ein Freilichtspiel mit einem Gaukler (links) aufgeführt.

Bilder: Walter Muther

850 Jahre Marienkirche Bertiswil in Rothenburg
Ein Gaukler zum Jubiläum

Die Marienkirche Bertiswil in Rothenburg feiert ihr 850-Jahr-Jubiläum mit zahlreichen Anlässen. Höhepunkt ist ein Freilichtspiel, das auf der Legende «Der Tänzer unserer lieben Frau» basiert.

Die Marienkirche Bertiswil in Rothenburg feiert heuer ihr 850-jähriges Bestehen. Das schmucke Gotteshaus, nach der Renovation 1973/74 unter eidgenössischen Schutz gestellt, strahlt Ruhe, Geborgenheit und Wärme aus. Kein Wunder, erhoffen sich viele Besucher:innen Trost und Kraft von der Gottesmutter, aber auch von den vierzehn Nothelferinnen und -helfern, die in diesem Kleinod speziell verehrt und um Hilfe gebeten werden.

Feiern – ein ganzes Jahr

Um das 850-Jahr-Jubiläum würdig zu feiern, hat die Pfarrei St. Barbara Rothenburg während des ganzen Jahres viele Aktivitäten wie Kirchenführung, Kirchweihfest, Wallfahrt, Vortrag, Lich-

terfeier, spezielle Gottesdienste usw. organisiert. Kinder, Jugendliche wie Erwachsene sind gleichermassen angesprochen.

Legende als Freilichtspiel

Als besonderes Ereignis darf das Freilichtspiel «Der Gaukler» erwähnt werden. An sechs Aufführungen auf dem Areal der Marienkirche wird die Legende «Der Tänzer unserer lieben Frau» aus dem 13. Jahrhundert aufgeführt. Der Rothenburger Autor und Regisseur Peter Huwyler hat das Stück zu diesem Anlass inszeniert. Es zeigt, wie der Gaukler unruhig und von Geldgier gejagt, von Auftritt zu Auftritt hetzt. Das klösterliche Leben soll ihn zu Ruhe und Einkehr führen, so glaubt er. Wird ihm das gelingen?

Walter Muther, OK Freilichtspiel

Aufführungen «Der Gaukler»: Di, 15.8., Fr, 18.8., Sa, 19.8., Mi, 23.8., Fr, 25.8., Sa, 26.8., jeweils 20.30 auf dem Gelände der Marienkirche Bertiswil/Rothenburg. Tickets und Infos: rothenburger-freilichtspiel.ch

Luzern

Kollekte vom 15. August

Renovation Kirche Menzberg

40 Jahre sind seit der Renovation der Pfarrkirche St. Theodul in Menzberg vergangen. Sie haben Spuren hinterlassen, deshalb soll das 1810 erbaute Gotteshaus jetzt aussen erneuert werden. Von den 1,26 Millionen Franken Kosten muss die Pfarrei 700 000 Franken selbst zusammenbringen, damit die Arbeiten überhaupt beginnen können. Das übersteigt die Möglichkeiten ihrer rund 400 Mitglieder. Die Kollekte, die im Kanton Luzern in den Gottesdiensten von Mariä Himmelfahrt – 15. August – aufgenommen wird, fliesst deshalb in dieses Projekt.



Die Pfarrkirche Menzberg vor prächtiger Kulisse. Bild: Pfarrei Menzberg

So ein Witz!

Eine Katechetin will den Kindern die Wunder erklären und fragt: «Wie nennt man eine Handlung, bei der Wasser zu Wein wird?» Remo antwortet prompt: «Weinhandlung!»



Alle Beiträge der Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch



Mit Claudia Nuber (links) leitet erstmals eine Frau die Pfarrei St. Leodegar. Ihr Vorgänger Ruedi Beck (rechts) bleibt leitender Priester.

Bilder: Pia Weingartner, Roberto Conciatori

Leitungswechsel in der Pfarrei St. Leodegar Luzern

Claudia Nuber leitet die Pfarrei

Seit August leitet Claudia Nuber die Pfarrei St. Leodegar in Luzern. Damit wird die Hofpfarrei erstmals in ihrer jahrhundertelangen Geschichte von einer Frau geleitet.

Die bisherige Pfarreiseelsorgerin Claudia Nuber (49) ist seit August Pfarreileiterin, wie die Katholische Kirche Stadt Luzern mitteilt. Nuber stammt aus Heidelberg und studierte in Tübingen, wo sie 1999 das Theologiestudium mit dem Diplom abschloss. Anschliessend wirkte sie bis 2017 als Pfarreiseelsorgerin im Kanton Uri, zuerst in Altdorf, danach im Seelsorgeraum Seedorf-Bauen-Isenthal. Zwischen 2007 und 2017 leitete sie zudem die Notfallseelsorge Uri. Seit August 2017 ist Claudia Nuber Seelsorgerin in der Pfarrei St. Leodegar, in der sie von Anfang an Leitungsaufgaben wahrnahm.

«Für die Menschen da sein»

«Ich bin froh, dass ich nun als Leiterin weiterhin für die Menschen in

der Pfarrei da sein darf», freut sich Claudia Nuber auf ihre neue Aufgabe. Seit 2018 ist sie auch Mitglied im Pastoralraumteam, dem Leitungsgremium des Pastoralraums Stadt Luzern.

«Geistliche Berufung»

Nuber folgt auf Pfarrer Ruedi Beck (59), der per Ende Juli auf eigenen Wunsch die Pfarreileitung abgegeben hat, wie die Katholische Kirche Stadt Luzern im Mai meldete. Als Grund nennt Beck die grosse Menge an administrativen Aufgaben, die etwa die Hälfte seines 60-Prozent-Pensums einnehme. Als Priester habe er jedoch «eine eindeutig geistliche Berufung», so Beck gegenüber der Luzerner Zeitung. Als Leitender Priester bleibt Beck der Pfarrei erhalten. Zudem werde er weitere priesterliche Dienste insbesondere in den Altersheimen übernehmen.

Sonntag, 3. September, 11.00, Hofkirche Luzern: Gottesdienst zur Einsetzung von Claudia Nuber

Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche Schweiz

Gemeinsam Verantwortung tragen

Die katholische Kirche Schweiz hat eine Studie in Auftrag gegeben. Diese soll die Geschichte sexualisierter Gewalt im kirchlichen Umfeld untersuchen. Erste Resultate werden am 12. September veröffentlicht. Folgestudien sind geplant.

«Die Konfrontation mit einem ungeschönten und unabhängigen Bild der Vergangenheit ist dringend notwendig. Nur so werden wir auf individueller und struktureller Ebene lernen, sexuellen Missbrauch in der Seelsorge künftig zu verhindern.» Dies sagt Joseph Bonnemain, Bischof von Chur, gemäss der Website zur Pilotstudie zu sexuellem Missbrauch in der katholi-



In einer Bussfeier gedachten die Schweizer Bischöfe 2016 der Opfer sexueller Übergriffe. Die Feier fand in der Basilika von Valeria in Sitten statt. Bild: Sylvia Stam

Aufarbeitung Missbrauch

Unter diesem Logo haben die Schweizer Bischöfe, die Ordensgemeinschaften und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz eine Website aufgeschaltet. Hier finden sich alle Informationen zur Pilotstudie und zum Stand der Aufarbeitung. Ein eigener Reiter listet zudem Anlaufstellen für Betroffene von sexuellem Missbrauch auf.

missbrauch-kath-info.ch

Website der Auftragnehmerinnen:
missbrauchkirchlichesumfeld.ch

Interessengemeinschaft für Missbrauchs-betroffene im kirchlichen Umfeld:
ig-gegen-missbrauch-kirche.ch

Selbshilfegruppe Betroffene:
missbrauch-kirche.ch

schen Kirche Schweiz. Bonnemain ist in der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) für dieses Ressort zuständig. Ende 2021 haben die SBK, die Vereinigung der Ordensgemeinschaften (Kovos) sowie die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ), der Dachverband der Kantonalkirchen, eine unabhängige Pilotstudie in Auftrag gegeben. Diese soll «die Rahmenbedingungen für eine vertiefte Erforschung sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Umfeld aufzeigen und damit Grundlagen für künftige Forschungsprojekte bereitstellen», heisst es auf der Website der Auftraggeberinnen. Die Projektleitung liegt bei den Geschichtspräsidentinnen Monika Dommann und Marietta Meier von der Uni Zürich.

Resultate am 12. September

Als Ziele nennen die Auftraggeberinnen auf ihrer Website: «Erstens soll geklärt werden, welche Quellen existieren und zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zweck werden unter

anderem Opferorganisationen und Zeitzeug:innen kontaktiert. Zweitens sollen mögliche Fragestellungen und Methoden für nachfolgende Forschungsprojekte vorgeschlagen werden.» Die Pilotstudie ist inzwischen abgeschlossen, ihre Resultate werden am 12. September veröffentlicht. Die Medienkonferenz, die um 10.30 Uhr in Zürich stattfindet, kann per Livestream mitverfolgt werden. Anwesend sein werden auch Vertreter:innen von Betroffenenorganisationen. Kirchenkenner:innen rechnen mit ähnlichen Resultaten wie bei vergleichbaren Studien im Ausland.

Umgang mit Namen

«Bei Namen von Betroffenen, deren Angehörigen und weiteren Privatpersonen werden zeitgenössische Pseudonyme verwendet», schreiben die Historikerinnen auf der Website. Öffentliche Personen wie «Bischöfe, Weihbischöfe und Äbte sowie Inhaber:innen von kirchlichen Kaderstellen werden nicht anonymisiert.» An-

gestellte der katholischen Kirche und weiterer Institutionen, «die weder als öffentliche Personen gelten noch Kaderstellen besetzt haben bzw. besetzen», würden nur mit ihrer Funktion genannt.

Im Bewusstsein ihrer gemeinsamen Verantwortung haben SBK, Kovos und RKZ die Finanzierung weiterer Untersuchungen für die Jahre 2024–2026 inzwischen gesichert, wie sie im Juni mitteilen. Sie haben der Universität Zürich einen entsprechenden Folgeauftrag erteilt. Details dazu sowie weitere Massnahmen werden ebenfalls am 12. September bekannt gegeben.

Unabhängige Anlaufstelle

Die Interessengemeinschaft für Missbrauchs-betroffene im kirchlichen Umfeld (IG-MikU) wertet die Entscheidung für eine Folgestudie als «Schritt in die richtige Richtung», heisst es in einer Stellungnahme der IG. Sie lobt auch das Forschungsteam der Uni Zürich: «Wir erhielten durchwegs positive Rückmeldungen von Betroffenen, die von empathischen und kompetenten Mitarbeitenden des Forschungsteams angehört wurden.»

Die Deutschschweizer Betroffenenorganisation fordert jedoch weiterhin «die Schaffung einer unabhängigen Anlaufstelle für Betroffene». Vor allem rund um die Veröffentlichung der Pilotstudie sei es wichtig, dass Betroffene sich an kompetente Ansprechpersonen wenden könnten.

Im Bistum Basel gibt es unabhängige Koordinations- und Beratungspersonen. Doch wenn Betroffene nach diesen suchen, landen sie direkt auf der Website des Bistums. «Unter einer unabhängigen Anlaufstelle verstehen wir eine sicht- und spürbare Unabhängigkeit», präzisiert Vreni Peterer, Präsidentin der IG, auf Nachfrage. Dies sei im Sinne einer Ergänzung zu verstehen, damit Betroffene die Wahl hätten. Wichtig sei die Niederschwelligkeit.

Sylvia Stam

Luzern

Landeskirche Luzern

Synodalverwalter Edi Wigger geht 2024 in Pension

Für die römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern geht eine Ära zu Ende: Edi Wigger (59) war 15 Jahre lang Synodalverwalter – eine Schlüsselfunktion innerhalb der Landeskirche. Auf Ende Mai 2024 geht Wigger in Frühpension.

«Es waren spannende und intensive Jahre, die es in den verschiedenen Aufgabengebieten der Landeskirche zu bewältigen gab. Nun ist aber der Zeitpunkt gekommen, um kürzer zu treten», sagt Edi Wigger gemäss Mitteilung der Landeskirche. Der Synodalrat bedauert den Entscheid sehr. Für die Synode und den Synodalrat war er eine wichtige Stütze bei der Vor- und Nachbearbeitung aller Geschäfte. Die Aufsicht und Beratung der 81 Kirchgemeinden im Kanton Luzern war bei ihm in kompetenten Händen. Als Personalleiter aller Mitarbeitenden der Landeskirche sorgte er dafür, dass die Anliegen des Personals Gehör fanden. Die frühzeitige Kommunikation hat mit dem mehrstufigen Bewerbungsverfahren zu tun.



Edi Wigger war 15 Jahre für die Landeskirche Luzern tätig.

Bild: Roberto Conciatori



Alle Beiträge der
Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch

Treffpunkt Buch

Wenn Psalmen heilen

«Am Anfang war eine Not», schreibt Sr. Sophia Weixler in ihrem Psalmenbuch.

Die Ordensfrau hat sexua-

lisierte und spiritualisierte Gewalt erfahren. «Im Meditieren und Schreiben öffnete sich mir eine neue Welt: Ich konnte wieder mit Gott sprechen, ihr von meiner Not erzählen, ihm meine tiefsten Gedanken ans Herz legen.»

Für die Autorin, Mitglied der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, war das Schreiben der Psalmen «ein Weg, heiler zu werden».

So liest man etwa in Psalm 142,6: «Meine Seele ist aus meinem Leib ausgewandert. Bei Dir suchte ich einen sicheren Ort. Nur in Dir macht mein Leben Sinn.» Der gleiche Vers in der Einheistübersetzung (2016) lautet: «Zu dir, HERR, habe ich geschrien, ich sagte: Du bist meine Zuflucht, mein Anteil im Land der Lebenden.»

Im Vergleich dazu verwendet Weixler eine moderne, bisweilen etwas nüchterne Sprache, die Gott ebenso als «sie» wie als «er» anspricht. Sie entbehrt vielleicht einer gewissen Poesie, passt dafür aber zu heutigen Lebensrealitäten. Weixler wollte «ein ressourcenstärkendes Buch» schaffen, Perspektiven weiten und neue Denkweisen ergründen. Ihre Psalmen atmen Hoffnung, wie der Buchtitel sagt, in jede Lebenssituation hinein.

Sylvia Stam

Sophia Weixler: Ich atme Hoffnung. Psalmen jenseits von Gewalt und Missbrauch | Patmos Verlag 2023 | ISBN 978-3-8436-1438-2



Bericht des Hilfswerks «Kirche in Not»

Religionsfreiheit unter Druck

Das katholische Hilfswerk «Kirche in Not» beobachtet in 61 Ländern weltweit Einschränkungen der Religionsfreiheit. Betroffen seien alle Religionen, heisst es im Bericht, der alle zwei Jahre erscheint.

In 61 Ländern wurde die Religionsfreiheit in den vergangenen zwei Jahren verletzt. Zu diesem Schluss kommt das internationale katholische Hilfswerk «Kirche in Not». Fast 4,9 Milliarden Menschen und damit mehr als 62 Prozent der Weltbevölkerung lebten in Ländern mit ernster oder sehr ernster Verletzung der Religionsfreiheit, erklärte das Hilfswerk Ende Juni bei der Vorstellung des Berichts «Religionsfreiheit weltweit» in Berlin.

Autoritäre Regierungen

Das bedeute nicht, dass alle Angehörigen einer Religionsgruppe in diesen Ländern verfolgt würden. In vielen dieser Länder seien religiöse Minderheiten aber am stärksten betroffen. Verantwortlich für Einschränkungen der Religionsfreiheit seien vor allem autoritäre Regierungen, aber auch islamistischer Extremismus und ethno-religiöser Nationalismus.

Information – Gebet – Hilfe

«Kirche in Not» wurde 1947 als Solidaritätsaktion gegründet. Das päpstliche Hilfswerk widmet sich durch Information, Gebet und Hilfe dem Dienst an Christ:innen weltweit, wo immer diese verfolgt oder unterdrückt werden. Sitz der internationalen Zentrale ist Königstein (D), die Schweizer Vertretung hat ihren Sitz in Luzern.

kirche-in-not.ch



Eine zerstörte Kirche im Irak (Aufnahme von 2018).

Bild: Andreas Kruppenacher

Der seit 1996 alle zwei Jahre erscheinende Bericht umfasst Beobachtungen in 196 Ländern. In der «Kategorie rot» berichtet das Hilfswerk aus 28 Ländern von Verfolgung aufgrund des Glaubens. Dazu zählen Afghanistan, der Iran oder Nordkorea, aber auch afrikanische Länder wie Burkina Faso, Mali, Sudan oder Libyen.

Nicaragua im roten Bereich

Erstmals erscheint auch Nicaragua in der «Kategorie rot». Dort leide insbesondere die katholische Kirche unter Repression der Regierung Ortega. Weitere 33 Länder fallen in die «Kategorie orange». Hier hat das Hilfswerk Diskriminierung aufgrund der Religionszugehörigkeit beobachtet. Nur in neun Ländern habe sich die Lage seit 2021 leicht verbessert, darunter in Ägypten, Äthiopien und Jordanien. Der Geschäftsführer von «Kirche in Not» in Deutschland, Florian Ripka, bezeichnete die beobachteten Entwicklungen als Weckruf, «denn die

schwierige Situation der Religionsfreiheit ist ein Indikator dafür, dass auch andere grundlegende Menschenrechte wie Meinungsfreiheit oder politische Mitbestimmung mit Füssen getreten werden».

Burkina Faso: 10 Tote pro Tag

In 40 Ländern der Erde seien seit 2021 Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt oder gar getötet worden. Alleine im afrikanischen Burkina Faso berichtet «Kirche in Not» von 3600 Getöteten im Jahr 2022 – fast 10 pro Tag. Dem Bericht zufolge sind seit 2021 in 34 Ländern Gebetsstätten und religiöse Einrichtungen angegriffen oder beschädigt worden. Vermehrt würden auch Muslim:innen verfolgt, etwa in Indien oder Myanmar; aber auch jüdische Gemeinschaften im Westen seien im beobachteten Zeitraum häufiger Ziele von Angriffen gewesen. Die Einschränkung der Religionsfreiheit betreffe alle Religionen.

Michael Kinnen/kna

Worte auf den Weg



Bild: Gregor Gander

Bäume sind Gedichte,
die die Erde in den Himmel
schreibt.

Khalil Gibran (1883–1931), libanesischer Dichter
